

Z für DICH ZEITUNG

Nr. 10 (3743), 27. Oktober 2014

Gegründet am 15. Juni 1957

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

SOZIALES

Studenten und Sportler eleganten Alters

Sie spielen Schach, Brettspiel, Volleyball und Tennis, nehmen aktiv an Spartakiaden teil, beschäftigen sich mit Handarbeit, beteiligen sich an regionalen Festivals für Gesang, veranstalten Ausstellungen, festliche Abende und feiern zusammen Feste. Außerdem sind sie Studenten der ungewöhnlichen Universität „Das dritte Alter“. Es geht um Rentner, die zur Slawgoroder Abteilung des Altaier Rentnerverbandes gehören. Der Letztere existiert in der Altairegion seit zehn Jahren. Vor acht Jahren schlossen sich dieser Bewegung auch die Slawgoroder Rentner an und gründeten die hiesige Abteilung des regionalen Rentnerverbandes. Derzeit zählt diese Abteilung mehr als 100 Mitglieder.

Kaum kann man diese Menschen als Senioren bezeichnen. Wenn man ihre Lebensweise beobachtet, wird einem klar: Diese Leute im hohen Alter sind beliebigen jungen Menschen überlegen, so aktiv bleiben sie ungeachtet ihres Alters. Darauf gehen die Hauptrichtungen der Tätigkeit des Slawgoroder Rentnerverbandes zurück. Die Rentner propagieren gesunde Lebensweise, organisieren verschiedene Klubs für ältere Menschen und bilden sich auch an der gesellschaftlichen Universität an verschiedenen Fakultäten aus.

Der Seniorenmonat, den man in Russland traditionsmäßig im Oktober veranstaltet, und an dem die Mitglieder der Slawgoroder Rentnerverbandes üblicherweise viele verschiedenartige Veranstaltungen realisieren, gilt als Zeugnis dafür, dass man im beliebigen Alter fit bleiben und den so genannten „Herbst des Lebens“ mit Optimismus erleben kann. Unveränderlich findet in diesem Monat das Treffen mit Spezialisten der Verwaltung des Rentnerfonds der

Stadt Slawgorod statt, der den Senioren bei vielen Veranstaltungen aktiv hilft. Unter anderen festlichen Veranstaltungen kam es zu sportlichen Wettbewerben unter den Senioren aus den nahegelegenen Orten, die der gesunden Lebensweise fest „Ja“ sagen, zu Herbstbällen, lustigen Unterhaltungsprogrammen mit Teerunden und Geschenken und anderes mehr.

Die Mitglieder des Slawgoroder Rentnerverbandes versammeln sich gern nicht nur zu Festen und Teerunden, um die Zeit im engen Kreise der Altersgenossen zu verbringen, sondern treiben aktiv Sport. Sie besuchen die Gesundheitsgruppen und sportliche Sektionen. Schon mehrere Jahre beteiligen sie sich wirksam an den städtischen und regionalen Spartakiaden sowie an den Tennis- und Volleyballmeisterschaften. Daneben tragen sie mit Vergnügen Turniere in Brettspiel im hiesigen Schachklub „Gambit“ aus, den Lydia Welikanowa, Mitglied der Slawgoroder Abteilung des regionalen Rentnerverbandes, leitet. Aber besonders populär ist unter den Slawgoroder Rentnern die gesellschaftliche Universität „Das dritte Alter“.



Mit dem Computer auf Du und Du

Die Gründung dieser Universität wurde im Rahmen des Projekts der gesellschaftlichen Organisation „Rentnerverband Russlands“ möglich. In dieser Universität lernen allein nur Menschen in vorgerücktem Alter,



Die Slawgoroder Seniorenmannschaft

die sich nicht weniger als Jugendliche für neue Kenntnisse interessieren. Diese ungewöhnliche „Hochschule“ begann ihre Arbeit 2008.

Seitdem funktionieren hier mehrere Fakultäten. An der Fakultät „Kultur und Leben“, die sehr eng mit der Slawgoroder Bibliothek für Familienlesen zusammenarbeitet, veranstalten die Studenten eleganten Alters Ausstellungen in dekorativ-angewandter Kunst, Tage der Poesie, Übersichte über neue Literaturscheinungen und verschiedene Erholungsabende. Unter der Leitung der engagierten Handarbeiterin Nadescha Schpakowa stricken die Rentnerinnen Stoffspielwaren, basteln Haushaltsgegenstände und anderes mehr. Im hiesigen Landeskundemuseum führt die Lehrkraft des Slawgoroder Pädagogischen College, Tatjana Prochorenko, Meisterklassen für angewandte Kunst durch. So bestätigen die älteren Damen, dass man sich im beliebigen Alter mit solchen schönen Sachen wie Perlenstickerei, Stricken und Kreuzstickerei beschäftigen kann. Es gibt an dieser „Universität“ auch Fakultäten für gesunde Lebensweise und Rechtswissenschaft.

Es ist nie zu spät, zu lernen – diesem Volksspruch folgen die „Stu-

denten“ der Fakultät, an der ihnen beigebracht wird, wie man mit dem Computer richtig umgehen muss. Diese Fakultät wurde im Rahmen des sozialen Projekts des regionalen Rentnerverbandes „Weg zum Erfolg“ eröffnet. Die Schulung wird auf der Basis der Slawgoroder Zentralbibliothek organisiert. Dank der Unterstützung der Slawgoroder Administration in Person ihres Leiters Viktor Kinzel haben alle Computer, die den Senioren zur Verfügung stehen, Internetanschluss. Jetzt können auch ältere Leute im Internet surfen, E-Mails schreiben und darin ihren Enkelkindern nicht nachstehen.

So äußert sich Natalja Ossoblizew, die Leiterin der Slawgoroder Abteilung des Rentnerverbandes über die Bedeutung dieser Organisation: „Dank unserem Verband bekommen die Menschen in vorgeschrittenen Jahren, die über reiche Berufs- und Lebenserfahrung verfügen, eine gute Möglichkeit, ihre Gesundheit zu stärken, ihr Leben interessant zu gestalten und regen geselligen Verkehr zu pflegen.“ Diese Senioren flößen Achtung ein und können als Vorbild dafür anerkannt werden, wie man auch im vorgerückten Alter mit der sich schnell verändernden Zeit Schritt halten kann.

Maria ALEXENKO (Text), Wladimir BECK (Fotos)

MENSCHEN UNTER UNS

Güte und Wärme sitzen ihr im Blut

Über solche Menschen wie Inna Grigorenko sagt man: „Talented Mensch ist in allem talentvoll.“ Ihrem Beruf nach ist sie Erzieherin, heute aber arbeitet sie als Leiterin der Bibliothek im Dorf Snamenka der Municipalbildung Slawgorod. Dabei ist sie noch Mitarbeiterin im Dorfkulturhaus. Sie strickt und häkelt gern. Ihr Hobby ist Fotografie. Aber die Lieblingsbeschäftigung von Inna Grigorenko ist das Singen. Die Liebe zum Singen hat sie von ihrem Vater Konstantin Dummler geerbt.

Die heute 85-jährige Mutter von Inna lebt auch in Snamenka und erinnert sich sehr oft mit herzlicher Wärme an ihre Kindheit in der Wolgaheimat. Amalia Dummler (geb. Kleim) wurde in einer russlanddeutschen Familie im Gebiet Saratow im Dorf Straßenheim geboren. Ihr Vater arbeitete als Tischler, die Mutter war viele Jahre im Kolchosegarten beschäftigt. In der kinderreichen Familie Kleim wuchsen acht Kinder

heran. Aber dann kam der verdammte Stalin-Ukas vom 28. August 1941.

Amalia Dummler kann sich auch heute noch nicht ohne Tränen an jene Zeiten erinnern. Als man den Dorfeinwohnern sagte, dass sie ausgesiedelt werden, konnte niemand daran glauben. Doch die Wahrheit war bitter. Die große Familie Kleim wurde im September 1941 unter anderen auf die Station Urbach gebracht, wo sie acht

Tage auf die Abfahrt gen Osten warteten. In diesen Tagen liefen die Brüder Kleim mehrmals heimlich zurück ins Dorf, um etwas Essbares zu holen. Die weiteren 22 Tage in den Viehwaggons brachten die Familie in das kleine Dorf Morosowka im Rayon Karassukskij im Gebiet Nowosibirsk. Amalia war damals 13 Jahre alt.

Den ersten Winter lebte die Familie Kleim bei verschiedenen Menschen in den Sommerküchen. Schon bald nach der Ankunft wurde der Vater für die Trudarmee mobilisiert, wo er wegen der unmenschlichen Bedingungen erkrankte und starb. Hunger, Kälte, Unverständnis und manchmal sogar Hass vonseiten der Einheimischen mussten die Verbannten überleben. Das

Schlimmste jedoch war nach Worten der Seniorin die Tatsache, dass sie die russische Sprache überhaupt nicht kannten. Mit der Zeit aber lernte man sich auch mit den Einheimischen zu verständigen.

Später übersiedelte die Familie Kleim in das Dorf Dzagilewka des Rayons Snamenskij. Hier traf Amalia Kleim ihren künftigen Mann Konstantin Dummler. Nach einiger Zeit zog die junge Familie nach Snamenka um. Hier kamen auch die acht Kinder der Familie Dummler zur Welt: sechs Töchter und zwei Söhne. Walentina und Wladimir mit Familien leben derzeit in Deutschland, die anderen sind in der Altairegion zu Hause.

(Schluss auf Seite 2)

Älternde Menschen sind wie Museen: Nicht auf die Fassade kommt es an, sondern auf die Schätze im Innern.

EREIGNISSE

Altaier Waren für ganz Russland

Die Altaier Produzenten erreichten Vereinbarungen über Zusammenarbeit mit fast allen Handelsorganisationen, die sich am 16. Oktober an der ersten Handels-Lebensmittelbörse der geschäftlichen Kontakte „AltaiProdMarket“ in Barnaul beteiligten. „Es werden etwa 600 Absichtsprotokolle in der nächsten Zukunft erwartet, was zur Steigerung des Umfangs der Verkäufe der Altaier Lebensmittelwaren um etwa 3 Milliarden Rubel monatlich führen wird“, teilte die regionale Verwaltung für Lebensmittel-, Verarbeitungs- und Pharmaindustrie mit. Die Handels-Lebensmittelbörse „AltaiProdMarket“ fand im Ausstellungszentrum „Plaza“ statt. Auf dem allrussischen Forum präsentierten die örtlichen Warenhersteller den Vertretern der führenden Handelsnetze Russlands ihre ökologisch reinen und für die Gesundheit nützlichen Produkte. „Das Hauptziel dieses Forums ist, dass die qualitative Produktion der Hersteller aus der Altairegion nicht nur in den regionalen Handelsnetzen 'Aniks' und 'Maria-Ra' vorgestellt ist, sondern auch in den föderalen, solchen wie 'Lenta', 'Metro', 'Asbuka wkusa', 'Globus-Gurme', den Käufern zugänglich wird“, sagte während der Eröffnung des Treffens Alexander Karlin, Gouverneur der Altairegion.

Freiwilligkeit hoch geschätzt

Mitte Oktober weilte eine Delegation des Internationalen sowie des Russischen Roten Kreuzes mit einer offiziellen Visite in der Altairegion. „Erfreulich, dass die Administration der Region uns als ständige soziale Partner annimmt und uns große Hilfe bei unserer humanitären Mission leistet“, betonte Veronika Agapowa, Vertreterin des Russischen Roten Kreuzes. Die Altaier Abteilung des Russischen Roten Kreuzes sammelte für die Einwohner der Altairegion, die unter der diesjährigen Überschwemmung litten, etwa 30 Tonnen Kleidung und Schuhwerke, Bettwäsche und persönliche Hygieneartikeln. Die Regionsadministration regelte die Zustellung dieser so notwendigen und lang erwarteten Hilfe vor Ort. Auf dem Treffen mit den Mitgliedern der Freiwilligenbewegung bedankten sich die offiziellen Vertreter des Roten Kreuzes bei den Jugendlichen der Region für ihre Aktivität und Bereitschaft, den anderen aus der Not zu helfen. Darunter wurden die Freiwilligen aus den Städten Bisk und Belokuricha sowie des Rayons Bystryj Istok als Beste anerkannt. „Die Freiwilligen sind die Flügel unserer Bewegung. Wir werden allen Regionen Russlands die Erfahrungen der Altairegion zur Nutzung empfehlen“, sagte Dawron Muchamadijew, Leiter der Moskauer Vertretung des Internationalen Roten Kreuzes und Roten Halbmonds. Besonders hoch bewerteten die Gäste die Tätigkeit des regionalen Diagnostikzentrums. Es wurden in den überschwemmten Orten mehrere medizinische Punkte organisiert, in denen insgesamt 75 Spezialisten verschiedener Profils den Einwohnern ärztliche Hilfe leisteten.

Maria ALEXENKO

Maria ALEXENKO (Text), Wladimir BECK (Fotos)

MENSCHEN UNTER UNS

Güte und Wärme sitzen ihr im Blut

(Schluss von Seite 1)

In Snamenka leben Alexander, Olga und Inna. Amalia Dummler hatte niemals den Wunsch, nach Deutschland zu übersiedeln, aber nach ihrer schönen Wolgaheimat sehnte sie sich ihr ganzes Leben lang.

Obwohl Amalia Dummler mit ihrem Mann die acht Kinder ernähren und erziehen mussten, hat die Frau erfüllte 43 Arbeitsjahre auf ihrem Konto. Mehrere Jahre war sie Melkerin in der hiesigen Wirtschaft. Für ihre tüchtige Arbeit wurde sie mehrmals durch allerlei Auszeichnungen gewürdigt. Darunter auch durch solche, die heute komisch aussehen. Nach einem Jahresergebnis in den 1970er Jahren wurde sie als beste Melkerin des Rayons anerkannt und mit einer Flugzeugreise ausgezeichnet. Aber das Flugzeug kam nicht, und so blieb die beste Melkerin Amalia Dummler damals unbelohnt. Heute erinnert sie

sich daran mit lustigem Lächeln. Die Mutter wohnt zurzeit bei der Tochter Olga, aber jeden Tag besucht sie auch die jüngste Tochter Inna, die Heldin unserer weiteren Geschichte.

Inna Grigorenko ist in Snamenka ein berühmter Mensch. Und nicht nur für ihre Lieder, die sie in russischer und ukrainischer Sprache meisterhaft darstellt, sondern auch für ihren mitleidigen und seelensguten Charakter. Sie ist immer bereit, ihren Landsleuten in schwierigen Situationen unter die Arme zu greifen. Ihrem Beruf nach ist Inna Erzieherin im Kindergarten. Nach der Absolvierung der Barnauler pädagogischen Fachschule kam sie in das Dorf Archangelskoje im Rayon Slawgorodskij. Hier arbeitete sie vier Jahre im Kindergarten. Doch leider hatte sie kein Glück mit ihrem Mann, obwohl in der Familie schon eine kleine Tochter heranwuchs. Deswegen übersiedelte sie 1995 in ihr Heimatdorf Snamenka, wo ihr ihre Nächsten im Weiteren immer zur Seite standen.

Anfangs arbeitete die junge Frau auch hier im Kindergarten, hatte aber immer das Gefühl, dass es nicht ihr Wesen sei. Die junge Frau beteiligte sich stets fleißig an der Dorflaienkunst. Von Kindheit auf singt sie von Herzen gern. Die helle Stimme und die Liebe zum Vokal erbt sie von ihrem Vater Konstantin Dummler, der aus der Familie eines professionellen Artisten stammte und selbst gern sang und Ziehharmonika spielte.



Amalia Dummler mit ihrer Tochter Inna

Sein Großvater väterlicherseits war seinerzeit am Saratower Theater als professioneller Schauspieler tätig. Leider hat die Familie die Spuren dieses Menschen verloren, die Großmutter hatte sich noch vor der Aussiedlung aus dem Wolgagebiet von ihm geschieden.

Kurz nach der Rückkehr nach Snamenka schlug man Inna vor, das Dorfkulturhaus zu leiten. „Ich zweifelte stark, hatte große Angst, aber dank der Unterstützung meines Vaters stimmte ich dem Vorschlag zu“, erinnert sich jetzt Inna Grigorenko. Wie sie jetzt weiß, ist die Arbeit in der Kultur die Sache ihres Lebens. Hier wurde sie sofort neben anderem auch Solistin in der Umgebung gut bekannten ukrainischen Folklorensemble „Wareniki“ (zu Deutsch: Teigtaschen). Aber wegen einigen von ihr nicht abhängigen Umständen musste sie 2005 ihre Stelle verlassen. Einige Jahre wechselte sie mehrere

Arbeitsstellen: Verkäuferin, Operatorin auf der Tankstelle und andere. Das war aber alles nicht für sie.

2010 schlug man Inna Grigorenko eine Stelle in der Dorfbibliothek vor. Obwohl sie wie übrigens auch immer verantwortungsvoll ihre Arbeit und Pflichte erfüllt, ist es nach ihren Worten nicht das, was sie sich wünscht. „Mir ist es hier ein wenig langweilig. Ich muss immer in Bewegung sein, muss immer etwas veranstalten“, so die Bibliotheksleiterin Inna Grigorenko. Sie organisiert zusammen mit den Lehrern verschiedene Maßnahmen für die Schüler und Erwachsene. Doch jetzt ist sie zu ihrem Glück wieder auch im Kulturhaus tätig, wenn auch nicht vollzeitig. Neben den „Wareniki“ leitet sie noch die Vokalgruppe „Choroscheje nastroje-nije“ (zu Deutsch: Gute Laune). Inna ist immer im Zentrum des Kulturlebens wie in Snamenka so auch im gesamten Rayon Slawgorodskij.

Innas Lebensprinzipien lauten: „Keinen Menschen beleidigen“ und „Den Menschen Güte und Wärme schenken“. Diesen Geboten folgt sie ihr ganzes Leben und bemüht sich, sie auch ihrer Tochter Katja beizubringen. Neben ihrem Hauptberuf übernimmt Inna Grigorenko auch oft die Veranstaltung von Hochzeiten oder anderer Veranstaltungen. Das ist immer wieder ein zusätzlicher Beitrag in den Familienhaushalt, der auch für das Studium der Tochter ausreichen muss. Inna hat auch eine große Wirtschaft: eine Kuh, Schweine, Hühner... Zu der Frage, wie sie das alles rechtzeitig schafft, meint Inna lächelnd: „Ich stehe früh auf, und gehe spät schlafen.“

Dabei findet sie noch jeden Tag Zeit, ihre immer auf sie wartende Mutter zu besuchen. „Mama interessiert sich sehr für das Leben im Dorf. Weil ich gerade in der Mitte dieses Lebens stehe, kann ich ihr viel darüber erzählen. Ungeachtet ihrer Krankheit liebt und versteht unsere Mutter zu scherzen. Sie ist immer sehr froh, wenn ich komme. Bin ich doch Mutters Töchterchen“, meint die 43-jährige Frau liebevoll. Auch für den Vater, der leider schon nicht mehr am Leben ist, hat die Tochter mehrere warme Worte. In ihm aber schätzte sie vor allem seine Gerechtigkeit. „Ich bin auch eine Kämpferin. Wenn es mir scheint, dass jemand ungerecht beleidigt wird, muss ich sofort für ihn eintreten“, so die scheinbar immer frohe und freundliche Inna Grigorenko. Leider ist der Platz auf der Zeitungsseite sehr begrenzt, denn über ihre Lieblingsbeschäftigungen und ihre Familie kann Inna Grigorenko stundenlang erzählen. Gebe es doch mehr solche Menschen in unserer Umgebung, wäre das Leben für viele Mitmenschen sinnvoller und leichter.



Auf der Bühne ist Inna Grigorenko (rechts) in ihrem Element

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

UMFRAGE

Herbst: der Frühling des Winters oder die Zeit der Melancholie?

Die Tage werden kürzer, die Temperaturen fallen, die Blätter an den Bäumen verfärben sich – kein Zweifel, der Herbst ist da. Für einige ist der Herbst die Jahreszeit der Melancholie: Der herrlich warme Sommer ist vorbei, der dunkle und kalte Winter steht vor der Tür. Für andere hat der Herbst auch seine schönen Seiten, nicht zuletzt das wunderbare Naturschauspiel der bunten Blätter. Die Klassiker und moderne Künstler besingen den Herbst auch verschieden. Henri de Toulouse-Lautrec (1864-1901), der französische Maler und Grafiker, nahm den Herbst eben als den Frühling des Winters auf, Willy Meurer, der deutsch-kanadische Aphoristiker und Publizist – als des Jahres schönstes farbiges Lächeln, und der deutsche Journalist und Schriftsteller Peter Bamm (1897 - 1975) sagte einmal, dass aus den Träumen des Frühlings im Herbst Marmelade gemacht wird. Was meinen über den Herbst einfache Menschen verschiedenen Alters in den Slawgoroder Straßen? Lassen wir sie selbst sprechen.

Michail GUSSAROW (41), Protassowo, Deutscher Nationaler Rayon: Der Herbst ist eine trostlose Zeit. Das schrieben viele Schriftsteller in ihren Werken. Aber für mich ist der Herbst eine Lieblingsjahreszeit. Ich arbeite in der Kolchosa. Im Frühling säen wir, im Sommer gießen wir und im Herbst ziehen wir das Fazit. Der Herbst zeigt den

Landwirten, wie sie im Frühling und im Sommer arbeiteten. Außerdem sind die Dorfbewohner fast den ganzen Herbst in ihren Gärten beschäftigt. In der Kindheit liebte ich bei schlechtem regnerischem Wetter malen. Bei dieser Beschäftigung verlief die Zeit schneller und das gute Wetter schien dann schneller zu kommen. Zurzeit gibt mir das schlechte Wetter die Möglichkeit, sich ein bisschen von den Feldarbeiten zu erholen, mehr zu Hause zu sein und etwas im Haus zu machen. Einerseits gefällt mir der Sommer mehr, wenn alles wächst, blüht und es mehr Sonne und Freude gibt. Andererseits lässt uns das schlechte Herbstwetter mehr im Haus unternehmen. Im beliebigen Fall haben wir im Dorf keine Zeit für Herbstmelancholie.

Swetlana GUSHBINA (65), Slawgorod: Meine beliebte Jahreszeit ist der Sommer. Mir

gefallen mehr die sonnigen warmen Tage. Sogar Hitze vertrage ich leichter als Kälte. Der Herbst ist eine sorgenvolle Zeit für viele Menschen. Für Kinder ist es die Zeit, wenn die Schule beginnt. Erwachsene haben im Herbst die Ernte einzubringen und Vorräte für den Winter bereitzustellen. Die Monate September und Oktober mit viel Regen, Nebel und feuchter Luft sind für Pilze gut. Das kann ich zu den wenigen Vorteilen des Herbstes anerkennen, weil ich Pilze mag, die in dieser Jahreszeit meiner Meinung nach besonders gut gedeihen.

Obwohl auch mich die Schönheit der im warmen Golde fließenden Bäume mit den silberfarbig beinahe wie graue Haare im Sonnenlicht glitzernden Fäden, was man im so genannten Altweibersommer sehen kann, oder das poetisch schöne Abschiedslied der gen Süden ziehenden Vögel sowie die Nebelschleier und der Tau am



Herbstmorgen im Spätherbst nicht gleichgültig lassen, assoziiert sich diese Jahreszeit bei mir in erster Linie mit dem Grau und der Herbstmüdigkeit. Der Sonnenmangel trägt zur Herbstmelancholie bei. Im Herbst möchte man öfter zu Hause bleiben. Die Leute brauchen mehr die Wärme und Gemütlichkeit des Hauses, als

die frische Luft des Herbstwetters mit seinen meistens kalten Winden. Der Rhythmus der Natur, die sich zum Winterschlaf vorbereitet, weckt Melancholiestimmungen. Man beginnt öfter über das Leben nachzudenken und das zu Ende gehende Jahr zu analysieren. Mir gefällt diese verschwommene Grenze zwischen Herbst und Winter nicht. Ich warte mit Ungeduld auf den Winterbeginn, wenn die Pfützen vereisen, die Bäume bereifen und wie Koralle aussehen und den Boden eine weiche weiße Schneedecke schmückt.

Sarina MURSAJEW (33), Protassowo, Deutscher Nationaler Rayon: Ich liebe den Herbst, besonders seine zweite Hälfte, wenn alle Arbeiten im Garten zu Ende sind. Ich wohne mit meiner Familie im Dorf, wo fast jede Familie einen großen Garten hat. Deswegen geht bei



uns die Arbeit im Sommer und im Frühherbst flott von der Hand. Im Spätherbst kann ich mich mit meinen Lieblings-sachen beschäftigen. Beispielsweise besucht meine ganze Familie den Deutschkurs im Slawgoroder Begegnungszentrum, danach erfüllen wir im Familienkreis mit Vergnügen die Hausaufgaben, die am meisten interessant und spielerisch sind. So verbringen wir unsere Familienabende mit der deutschen Sprache. Deutsch ist für mich so etwas, wie ein Rezept gegen die Herbstmelancholie. Außerdem widme ich im Herbst dem Gesang im Kollektiv „Sudaruschka“ und dem Stricken mehr Zeit. Mir gefällt es auch, mich bei schlechtem Wetter in einen warmen Plaid einzuwickeln und bei einer Tasse heißen Tees mein Lieblingsbuch zu lesen.

Die Hauptkomponenten meines Rezeptes gegen die Herbstmelancholie sind mein lieber Mann, meine Kinder und unsere nahen Freunde,

interessante und kluge Menschen, mit denen es immer warm ist. Ich bin damit einverstanden, dass, wie man in einem Lied aus dem bekannten Film singt, die Natur kein schlechtes Wetter habe. Aktive Lebensweise und mehr Verkehr mit guten Menschen verbessern unbedingt die niedergeschlagene Herbstlaune.

Alexej MELECHOW (24), Slawgorod: Von allen Jahreszeiten gefällt mir am besten der Sommer. Ich mag das sonnige warme Wetter.



Eine Menge an Regen, schon recht kalte Tage und Tau in den frühen Morgenstunden gefallen mir weniger. Zweifellos berühren bunte Farben des Frühherbstes angenehm das Auge. Aber der Spätherbst, wenn die Natur zur Neige geht und die Vögel wegfliegen, bringt Niedergeschlagenheit mit sich. Sollte man die Jahreszeiten mit verschiedenen Perioden des Menschenlebens vergleichen, so gilt für mich der Sommer als Kindheit, der Frühling als Jugend, der Herbst dann als Alter und der Winter, der in meiner Hierarchie noch schlechter als der Herbst ist, als hohes Alter. Außerdem wohne ich in einem Haus mit einem Garten. Deswegen ernten wir im Herbst und beschäftigen uns mit der Verarbeitung des Gemüses für den Winter.

Noch ein Argument gegen den Herbst ist, dass ich, ein leidenschaftlicher Fußballspieler, auf dieses Spiel verzichten muss. Trotzdem bemühe ich mich, diese Herbstmelancholie zu überwinden. Bei Herbstwetter können heiße Getränke beispielsweise Tee oder Kakao mit Süßigkeiten und mehr positive Emotionen die Laune verbessern. Ich würde raten: Geht mehr zu Gast und schenkt anderen Menschen mehr Freude! In diesem Fall wird ein beliebiger trostloser und kalter Tag heller und wärmer.

Swetlana JASOWSKAJA

„Freundschaft“ und die deutschen Literaten des Altai

Ewald Katzenstein, Friedrich Bolger, Woldemar Herdt, Waldemar Spaar, Peter Klassen, Andreas Kramer, Alexander Beck, Edmund Günther, Leo Maier... All diese Schriftsteller wohnten und schufteten zu verschiedenen Zeiten im Altai. Ihre Namen sind den Lesern nicht nur hier, sondern auch weit über die Altaier Grenzen auch heute noch wohlbekannt.

Nach dem „großen Schweigen“ vor, während und noch Jahre nach dem Großen Vaterländischen Krieg der 1940er Jahre bekamen die damals noch jungen angehenden Dichter aus der Mitte der Russlanddeutschen erst im Jahre 1955 mit der ersten deutschsprachigen Zeitung „Arbeit“ (Barnaul) eine Tribüne für ihre Werke. Doch nicht für lange. Schon 1957 wurde die Zeitung geschlossen, angeblich für ihre „auführische“ Tätigkeit. Aber als im Juni 1957 die deutschsprachige Zeitung „Rote Fahne“ (Slawgorod, Altai) gegründet wurde, nutzten die schreiblustigen deutschen Autoren mit geballter Kraft die ihnen gebotene Möglichkeit. Seit desselben Jahres erschien in der „Roten Fahne“ regelmäßig eine Literaturseite, die nicht nur Werke der Altaier Dichter, sondern auch Literaturproben der in der weiten Sowjetunion verstreuten Autoren brachte.

1976 kam es dank der kreativen Tätigkeit der Zeitung „Rote Fahne“ – zu dieser Zeit waren hier schon sieben Mitglieder des Schriftstellerverbandes der UdSSR am Werk – zum ersten Mal zu Tagen der deutschen Literatur. Organisator und schöpferischer Anreger dieser Veranstaltung war der Pädagoge, Dichter und aktiver Funktionär des öffentlichen Lebens, Ewald Katzenstein. Der große Erfolg dieser ersten Literaturlesungen führte dazu, dass sie im Altai bis in die 1990er Jahre hinein zu guter Tradition wurden. Gäste dieser Lesungen und der Redaktion der „Roten Fahne“ waren zu verschiedenen Zeiten Herold Belger, Elsa Ulmer, Nora Pfeffer, Nelli Wacker, Dominik Hollmann, Heinrich Schneider, Viktor Klein, Rudolf Jacquemien und viele andere.

2012 stellte der Enkel von Woldemar Herdt, Konstantin, die Konvolute des Dichters, die von unschätzbarem

historischem und kulturellem Wert sind, der Museumsexposition des Altaier regionalen Russisch-Deutschen Hauses zur Verfügung. Der skrupulöse Dichter sammelte in Heften alle seine in verschiedenen Medien veröffentlichten Werke, analysierte sehr genau die Texte und unternahm darin oft einige Korrekturen. Diese Texte waren für den Dichter eine Art schöpferischen Labors. Eben aus diesem Archiv erfuhr ich, dass beispielsweise auf den Seiten der „Freundschaft“ an die 298 Werke von Woldemar Herdt erschienen waren. Logische Schlussfolgerung: Wurden die Werke von Woldemar Herdt gedruckt, so umging das Redaktionskollegium bestimmt auch das Schaffen seiner talentierter Landsleute nicht. Konnten doch die tatkräftigen deutschen Autoren des Altai sich selbstverständlich nicht mit nur einer Zeitung zufrieden geben. Bestimmt sandten sie ihre Werke an andere deutschsprachige Medien, wie zum Beispiel das „Neue Leben“ (Moskau) und „Freundschaft“ (Kasachstan). Viele Literaturseiten des „Neuen Leben“ fand ich in der regionalen Schischkow-Bibliothek der Stadt Barnaul. Doch die Zeitung „Freundschaft“ war in den Altaier Bibliotheken nicht aufzufinden.

Um diese aufzuspüren, unternahm ich eine Dienstreise nach Kasachstan, wo ich im Deutschen Haus Almaty das hier vorhandene Archiv der Zeitung „Freundschaft“ (zurzeit „Deutsche Allgemeine Zeitung“) durchstöberte. Ab 1966 bis zum Jahr 1990 erschien diese Zeitung (acht Seiten) wöchentlich, insgesamt macht das in dieser Zeit 6378 Ausgaben. Leider wurden die zusammengehefteten Zeitungen in einem feuchten Raum und vermischt mit anderen Medien aufbewahrt. Mein Besuch gab den Archivaren Anlass, für die „Freundschaft“-Hefte einen

separaten Platz auszusondern. Doch wie gut wäre es, wenn man dieses unschätzbare Archiv in digitaler Form speichern könnte, denn schon heute ist zum Beispiel das Heft für das Jahr 1991 verloren gegangen.

In den Jahren 1966 bis 1990 wurden den Lesern der „Freundschaft“ rund zweitausend Werke der deutschen Literaten aus dem Altai vorgestellt. Die Herstellung einer ausführlichen Bibliographie der Literaturabteilung wird einen tieferen Einblick in das Schaffen der Altaier Dichter und Schriftsteller ermöglichen. Ausschließlich nur in der „Freundschaft“ veröffentlichten Woldemar Herdt und Friedrich Bolger erweiterte literaturkritische Beiträge über das Schaffen ihrer Kollegen, der Schriftsteller Kasachstans und Rezensionen auf die neue Bücher. Hier sei zu sagen, dass damals viele Bücher der deutschen Autoren des Altai in Kasachstan gedruckt wurden. Hier gab es sogar in Alma-Ata bei dem Verlag „Kasachstan“ extra eine Redaktion für die Verfassung der deutschen Literatur. Geleitet wurde sie von Konstantin Ehrlich, der mit den sowjetdeutschen Schriftstellern, die das tragische

Schicksal ihres Volkes, dass die meisten selbst geteilt hatten, zutiefst bewegte, eng zusammen arbeitete.

Viele Werke kasachischer Autoren erschienen in „Freundschaft“ in deutscher Übersetzung von Friedrich Bolger und Woldemar Herdt. Aus den Leserbriefen ist ersichtlich, dass die Leser von den Erzählungen und Gedichten von Peter Klassen als auch von seinen Übersetzungen solcher bekannten Autoren wie Alexander Puschkin, Sergej Jessenin, Alexander Twardowski und Mark Judalewitsch hingerissen waren. Mit beißendem volkstümlichem Humor sind die Schwänke von Woldemar Herdt, Edmund Günther und Friedrich Bolger gewürzt. In breiter Palette sind die vielzähligen Abzählreime, Rätsel und Kindergedichte von Ewald Katzenstein und Andreas Kramer und die Naturbeschreibungen von Woldemar Herdt vorgestellt. Und nur auf den Seiten der „Freundschaft“ wurde Bolgers deutsche Übersetzung des Romans von Jonathan Swift „Gulliver bei den Liliputanern“ veröffentlicht. Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien 1936 im staatlichen deutschen Verlag der Stadt Engels in der Republik der Wol-

gadeutschen.

Die gesammelten Materialien geben einen neuen tieferen Einblick in den Beitrag unserer talentierten Landsleute im Rahmen der gesamten literarischen Szene der 1960er bis hin zu den 1990er Jahren. Krass zeigen sie ihren Einfluss auf die Entwicklung der nationalen Literatur in Russland und füllen eine ganze Reihe von den noch vorhandenen Lücken in der Literatur und Geschichte der Russlanddeutschen. Dank dem Zeitungsarchiv kann die Bibliographie zum Schaffen von Ewald Katzenstein für die neue Ausgabe „...für die Zukunft retten, sonst vergisst man mit der Zeit alles“ erweitert werden, denn nach seinem Tod (im August 1992) brachte die „Freundschaft“ bis zum Jahresende seine Gedichte in der „Kinderecke“. Und der hervorragende Artikel Friedrich Bolgers über die Übersetzungen der Gedichte von Sergej Jessenin? Schade, wenn das alles verloren geht!

Die im Archiv der „Freundschaft“ aufgefundenen Informationen werden in digitaler Form zur weiteren Verwendung in Verlagsprojekten vorbereitet werden. Auch werden sie den Lehrern der Bildungseinrichtungen und der deutschen Kulturzentren der Altairegion bei der Vorbereitung der Literaturveranstaltungen im Rahmen des Jahres der deutschen Sprache und Literatur in Russland zugute kommen.

Die Dienstreise nach Kasachstan erfolgte dank der finanziellen Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Programms des Bundesinnenministeriums Deutschlands zugunsten der deutschen Minderheit in der Russischen Föderation. Dieses Projekt ermöglichte eine engere Zusammenarbeit zwischen den Deutschen in Russland und in Kasachstan, indem es als ethnokulturelle Vereinigungskomponente einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Einheitsgefühls und der Stärkung des nationalen Selbstbewusstseins leistete.

Deutsch von Erna BERG



Dichterlesungen in den 1970er Jahren

Inna SAFRONOWA (Text und Fotos)

Es ist interessant, Deutsch zu lernen!

Unter diesem Motto fand Ende August das ethnokulturelle linguistische Lager in Woltschicha im Deutschen Kulturzentrum „Freundschaft“ statt. Das wurde dank der finanzieller Unterstützung des BMI im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen und bei Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur organisiert.

15 Jungen und Mädchen bekamen eine gute Möglichkeit, zehn unvergessliche Tage ungewöhnlich und interessant mit Deutsch Hand in Hand zu erleben. Teilnehmer waren Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahre, Schüler der Woltschichaer Mittelschulen.

Für sie wurde eine virtuelle Reise durch Deutschland durchgeführt. Deutschunterricht in spielerischer Form, Präsentationen über die weltbekannte Sehenswürdigkeiten und die größten Städte Deutschlands, Bekanntschaft mit Sitten und Bräuchen der Russlanddeutschen, mit den Traditionen und der Lebensweise der Altersgenossen in Deutschland, Österreich und in der Schweiz, Arbeit mit Collagen, Vorbereitung und Präsentation der Projekte – all das und noch mehr gehörte zur Veranstaltungsreihe, die man im Lager für die Teilnehmer parat hatte. Es gab noch einen Besuch des historisch-landeskundlichen Rayonmuseums, wo die Lagerteilnehmer

sich mit der den Russlanddeutschen gewidmeten Ausstellung bekannt machten und dem interessanten Gespräch mit der Museumsleiterin Natalja Hof über die ersten Neulandsiedler beiwohnten. Nicht minder interessant und lustig waren die sportlichen Wettbewerbe und Stafetten sowie die Spiele verschiedener Völker im Stadion. Daneben sorgten auch die leckeren Frühstücke und Mittagessen wie vitaminreiche Nachmittagsmahlzeiten für die günstige Atmosphäre im Lager. So darüber die Lagerteilnehmer selbst.

Maxim Lukin: In diesem ethnokulturellen Lager lernte ich die Geschichte Deutschlands, seine Sehenswürdigkeiten und größte Städte kennen. Daneben machte ich mich auch mit der Geschichte der Russlanddeutschen und ihrer Kultur bekannt. Das war für mich sehr interessant. Die deutschen Volks- und interaktive Sprachspiele, wie Arbeit an den Collagen zu den Themen Sport, Hobby, Musik brachte mir Spaß. Sollte solches Lager auch im nächsten Jahr organisiert werden, nutze ich bestimmt die Gelegenheit, wieder etwas Interessantes zu erleben.

Kristina Maier: Besonders interessant war für mich der Deutschunterricht, der sehr interessant war, und der von Spielen und interessanten Aufgaben oft begleitet wurde. Außerdem waren auch die Spiele im Freien, die Ausflüge ins Museum und in die Zeitungsredaktion, sowie die Fußball- und Volleyballspiele im Stadion sehr

spannend. In diesem Lager war es einfach super!

Jekaterina Schwemler: Das ethnokulturelle Lager in diesem Zentrum ist immer lustig und lehrreich! Wir erfahren jeden Tag etwas Neues. Daneben hatten wir auch diesmal eine gute Möglichkeit, sowohl mit alten Freunden zu verkehren, als auch neue Freundschaften zu schließen. Deutsch, Ausflüge, Collage und Tanzen vereinigen uns alle schnell. Und die Fertigung der Landkarte Deutschlands wie der deutschen Volkstracht, die Vorbereitung von Projekten und Präsentationen, das leckere Essen und die Geschenke machten unsere Reise unvergesslich.

Alexander Schaduro: Im ethnokulturellen Lager „Eine Reise durch Deutschland“ erfüllen sich die Träume. Ich erfuhr hier viel Neues über die kulturellen Besonderheiten der Russlanddeutschen, über ihre Nationaltracht und ihr Brauchtum. Es war für mich auch sehr interessant, Deutsch zu lernen, insbesondere mit Spielen, Liedern, Gedichten und verschiedenen lustigen Aufgaben. Obwohl ich in der Schule Englisch lerne, finde ich Deutsch nicht weniger interessant als Englisch. Ich glaube, dass ich in Zukunft davon nur profitieren kann, dass ich zwei Fremdsprachen beherrschen werde.

Viele Eltern meinen zurzeit, dass die deutsche Sprache heute nicht modern ist. Aber man darf nicht vergessen, dass viele Millionen Menschen in der



Auch Sport war dabei



Es wurde viel gebastelt

Welt Deutsch sprechen. Diese Sprache studiert man fast in allen Hochschulen unseres Landes. Jedes Jahr können die Kinder, die sich für die deutsche Kultur und Sprache interessieren, kostenlos Deutsch in den deutschen Zentren lernen. Daneben haben sie auch eine gute Gelegenheit, sich in den Ferien in den Sprachlagern zu erholen, dort die deutsche Kultur sowie die Sprache solcher berühmten Menschen, wie beispielsweise Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und noch vieler weltbekannteren Künstler, Sportler und Stars kennen zu lernen. Deutsch ist interessant, spannend und verwendbar.

Deutsch von Swetlana Djomkina

Erna BERG

LITERATUR

Studenten errichteten ihm ein Denkmal

Victor Klein wäre heute 105. Er wurde am 29. Oktober 1909 in Warenburg, Gebiet Saratow, als Sohn eines Kaufmanns und Bauern geboren. Früh verlor er seine Eltern (die Mutter starb 1919, der Vater wurde 1921 erschossen) und wuchs im Kinderheim in Seelmann auf, wo er die Siebenjahrsschule besuchte. 1930 absolvierte er das Pädagogische Technikum in Engels und wurde Lehrer für Deutsch und Geographie in einer Dorfjugendschule. 1933 begann Klein sein Studium am Deutschen Pädagogischen Institut in Engels, das er 1937 als einer der Besten absolvierte, und anschließend dort vier Jahre lang deutsche Literatur und Geschichte unterrichtete.



1941 erfolgte die Deportation nach Kansk, Sibirien. 1942 die Einberufung in die Arbeitsarmee, zunächst ins Gebiet Perm, später in den Rayon Nyrab. Erst 1949 konnte Victor Klein zu seiner Familie nach Kansk zurückkehren. 1960 gelang ihm die Umsiedlung nach

Nowosibirsk. Hier wirkte er als Dozent für deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule, bedacht auf die Pflege deutscher Kultur und die Förderung junger Talente.

Victor Klein war Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR

seit 1966. Er war Germanist, ein Vollblutlehrer mit pädagogischer Praxis von der allgemeinbildenden Schule bis zur Universität, er trat als Verfasser von Lehrbüchern und methodischen Anleitungen hervor, war Mundartforscher, Brauchtumpfleger, Folkloresammler (er veröffentlichte zwei Volksliederanthologien „Schön ist die Jugend“ und „Unversiegbare Born“), und dazu auch noch ein einfühlsamer Förderer junger Talente. Viktor Heinz, Wendelin Mangold und Hildegard Wiebe verdanken ihm ihre Einführung in die russlanddeutsche Literatur.

Seine Großzügigkeit, gepaart mit Bescheidenheit trug ihm die Liebe und Verehrung seiner Studenten ein. Victor Klein durfte der einzige deutsche Germanist sein, dem seine Studenten nach seinem Tod (11.11.1975), aus eigenen Mitteln, ohne jedweden parteiamtlichen Segen, ein Denkmal auf dem Friedhof des Ortes seines Wirkens errichtet haben.

Kleinod, und ließ sich krächzend auf die Ofenbank nieder.

„Alte“, wandte er sich an Gertrude, seine Frau, „heut hats nix gewa. Fuffzig Kope. Da sind sie.“

Ohne ein Wort zu sagen, nahm die Frau das Geld, zählte es langsam, trat ans Bett heran, hob den Strohsack und verbarg es in einem kleinen Säckchen, in dem noch einige Münzen klapperten.

„s Geschäft geht immer schlechter. Da sind so viel Preußer Leut' mit ihrer Ware, und da hilft alle Bekanntheit nix mehr. Ich muss mich mehr ans Korbflechten halten. Das ist vielleicht besser.“

Gertrude schwieg. Sie wusste alles. Sie war mit allem einverstanden. Ihr Hannes hatte recht. Sie ging ins Vorhaus. Bald hörte Hannes die Schlüssel rappeln.

Bevor sich Hannes an den Tisch niederließ, sagte er wie so oft schon:

„Stübholzte, du meine Güte, o, wie bin ich dich so müde!“

„Ach was“, meinte Gertrude vorwurfsvoll, „du solltest unserem lieben Gott danken, dass wir noch unser liebes tägliches Brot haben.“

Dabei faltete sie ihre Hände, hastig und ohne jegliche Andacht, murmelte sie das schon als Kind gelernte Tischgebet:

„Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, und segne, was du uns bescheret hast!“

„Der wird's schön bleiben lassen zu uns kommen... Der geht lieber zum Bier-Stoffel... Bei dene gibt's heute Abend Kraut und Dicke oder einen guten Schwartenmagen“, warf Hannes hin und langte sich ein Stück Brot aus der irdenen Schüssel.

Gertrude machte als ob sie die giftige Bemerkung ihres Alten nicht gehört und ließ sich mit einem Seufzer auf den Schemel nieder.

„Der Winter steht vor der Tür, und wir haben kein Stäubchen Mehl“, sagte Gertrude vor sich hin.

„Kommt man über den Hund, kommt man auch über den Schwanz“, beschwichtigte Hannes und nahm ein neues Stück Brot.

„Du hast immer deine Sprüchelchen parat, aber was soll aus uns werden? Der Frost schlägt durch die Wand, unser Häuschen ist wie ein Atzelnest. Wenn der Regen beginnt, schwimmen wir fort“, stöhnte sie weiter.

„Da muss man sich nur gut festhalten, Alte!“, scherzte Hannes und erhob sich. „Nur den Mut nicht verlieren, es muss ja mal anders werden.“

„Ja, wenn die Hoffnung nicht wär...!“

Das Dorf am Wolgastrom

(Auszug aus dem vernichteten Roman „Das Leben der Wolgadeutschen“)

Das Dorf lag still und friedlich, es hatte sich im Schläfe an das wohlthuende Kühl ausströmende Flüsschen ausgestreckt. Alle deutschen Dörfer haben etwas Ähnliches: Vor Allem ist jedes Dorf mit Armut umzäunt. Die kleinen Lehmhäuschen, getüncht und an den Ecken bemalt, aber baufällig und morsch, mit platten Dächern, lehnen sich hart aneinander, sich gleichsam stützend gegen die Übermacht der wuchtigen aus Rottannenholz oder sogar aus Ziegelsteinen gebauten großen Bauernhäuser mit französischen Dächern, großen hellen Fenstern, blauen Läden, mit großen Toren, auf denen sich Blechhähne drehen, mit einem Gärtchen davor, in dem Holunderbäumchen oder Akazien blühen. Die Straßen sind mit Hundsmilchstauden und Wegtret bewachsen. In den Armenvierteln grünt kein Baum.

Die Wirte, das heißt die Großbauern, haben für die Dorfarmut und ihre Wohnungen auch besondere Namen erfunden. Man nennt die äußeren Winke des Dorfes, wo die Dorfarmen hausen Kaftanek, Mistholzchutor, 's Gesäß, 's Stinkloch oder noch anzüglicher. Sagt der Vorsteher zu dem Buttler, er solle den Schmidts Peter ins Kolonieamt rufen, dann verdeutscht er seine Anweisung mit dem Hinweis „den do hinne dem Stinkloch“ oder „den aus 'm Kalmückegrund“.

Im Mistholzchutor, dem entferntesten Teil des Dorfes, stand das Lehmhäuschen von Pensel-Hannes. Es stand etwas abseits, das Häuschen, als fürchte es die Umgebung. Ein kleines Lehmdachhäuschen und ein Schuppen aus zehn Brettern bildeten das Hofgebäude. Kein Zaun, kein Brunnen, kein Stall. Wozu auch? Der Pensel-Hannes hatte nur eine Katze, und die war von irgendwo herbeigelaufen, drei Hühner und einen Hahn. Das war sein Vermögen. Wenn man ihn fragte, was sein Vermögen sei, antwortete er gewöhn-

lich: „Haus ohne Dach, kein Vieh und Gefährt, ein Gickel und zwei Hinkel, weder Katz noch Maus. Warum keine Maus? Ei do ist nix zu fressen!“

Die Leute lachten, der Alte blieb ernst. Ein mancher meinte: „Der Alte steckt vom Hemdskragen bis zu den Stiefel voll Witz und Dummheit.“

Der Pensel-Hannes hatte eine Frau. Sie hieß Gertrude. Weiß der Teufel, wo sie diesen neumodischen Namen her hatte. So hießen nur die Töchter reicher Leute. Gertrude hieß dem Pastor seine älteste Tochter, aber dem Pensel-Hannes seine Frau! Das war unverständlich. Sie war keine Hiesige. Der Pensel-Hannes hatte sie von den „Oberdörfern“ mitgebracht. Manche munkelten, sie sei sogar eine Katholische. Sie ging ja auch nur alle Schaltjahre in die Kirche und setzte sich in die allerhinterste Bank, wo sie beileibe nur niemand zu sehen bekam. Zum Abendmahl soll sie noch nie gewesen sein.

Ist ja auch nicht wunderbar: Der Alte zahlt das Schulmeistergeld nur wenn er dreimal ins Kolonieamt gerufen wird. Das sind eben nackärschige und die haben's faustdick hinter den Ohren sitzen. Aber Geld müssen sie haben. Der Hannes schachert immer mit Pinsel und macht die schönsten deutsche Pfeifen, mit geflochtenem Rohr und ist der beste Jäger weit und breit. Die stellen sich nur so arm, um nichts zu zahlen. Das weiß man schon. Dann sein Sohn, der Druschka. In der Stadt ist er schon Gott weiß wie lang.

Das Lehmhaus ist klein. Eine Stube und ein Vorhaus. Der Fußboden mit Lehm getüncht und mit weißem körnigen Sand bestreut. Es dämmert. Das einzige Fenster in der Stube zeichnet sich als graues Quadrat an der nasen Wand ab. Die Luft ist feucht. Es riecht nach Schimmel, Fäulnis, ungeschmelzter Riebelsuppe und grenzenloser Armut.

Der alte Pensel-Hannes trat in die Stube. Umständlich legte er seinen groben gezwirnten Sack auf die Ofenbank, hängte seine verschwitzte Kartus an das Steppelbrett mit einer Behutsamkeit, als sei es ein



Erna BERG

KINDERECKE

Deutsch-Russisches Jahr

Das Jahr der deutschen Sprache und Literatur in Russland 2014/15 und das parallel laufende Jahr der russischen Sprache und Literatur in Deutschland wurden kurz vor dem Ende des Deutschland- und Russlandjahres im Juni 2013 ausgerufen, um an die erreichten Erfolge anzuknüpfen.

Mit dem deutsch-russischen Sprach- und Literaturjahr sollen die strategische Partnerschaft, das gegenseitige Verständnis und die traditionell bestehende Freundschaft zwischen den Völkern Deutschlands und Russlands sowie die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern in den Bereichen Bildung und Kultur gestärkt und ausgebaut werden.

Die feierliche Eröffnung fand anlässlich Alexander Puschkins 215. Geburtstag am 6. Juni 2014 in Berlin statt. Zu Ende geht das gemeinsame Jahr genau zwölf Monate später in Moskau zum 140. Geburtstag von Thomas Mann. Die beiden Klassiker der russischen und deutschen Literatur bilden jedoch eher die zeitliche Grenzen des Projekts. Vielmehr sollen darin Sprache und Literatur als Plattformen für die Vermittlung von Gegenwartskultur, modernen Bildungsstandards und europäischen Werten dienen.

Projekträger des Jahres der deutschen Sprache und Literatur 2014/15 sind das Auswärtige Amt und das Goethe-Institut (Projektleitung). Bei der Planung und Durchführung der Projekte und Veranstaltungen arbeiten sie eng mit den anderen deutschen Sprach- und Kulturmittlern in Russland sowie den russischen Partnern ihres weit verzweigten Netzwerkes zusammen.

Das Jahr der deutschen Sprache und Literatur in Russland soll dazu beitragen, Deutsch als wichtigen Baustein für die kulturelle Bildung und die berufliche Entwicklung zu bewerben. Im Vordergrund steht das Ziel, den Stellenwert von Deutsch als Fremdsprache im russischen Bildungssystem zu sichern.

An den Start ging das Jahr der deutschen Sprache und Literatur in Russland am 13. und 14. September 2014 mit einem großen Festival im Moskauer Park Ermitage-Garten unweit vom Roten Platz. Hier war für jeden etwas dabei: Deutsch für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in all seinen Facetten „Vom Buchstaben zur Sprache“. Auf dem Programm standen Wortspiele, eine Kinderuniversität,



Theaterperformances, Breakdance-Battles, Konzerte deutscher Bands und Lesungen deutscher Werke.

Im Rahmen des Festivals fand auch die „größte Deutschstunde im Ausland“ statt, die 45 Minuten dauerte und die nicht nur die direkt Anwesenden, sondern auch tausende Deutschliebhaber online teilnehmen konnten. Der beliebte Fernsehmoderator Alexander Puschnoj verwandelte sich in einen Deutschlehrer und brachte den Gästen die Grundlagen der deutschen Sprache bei. Dabei wollte er beweisen, dass diese Sprache in der Tat interessant und spannend ist, und dass das Deutschlernen auch richtig Spaß machen kann. Auf dem Programm standen Scherze und Witze, phonetische Kuriositäten, die bei russischen „Lernern“ so beliebt sind. Die Teilnehmer lernten die seltsamsten, merkwürdigsten und längsten deutsche Wörter kennen! Im Anschluss an die Deutschstunde setzte Alexander Puschnoj die Zuschauer einer lustigen Mini-Prüfung aus. Damit der gelernte Stoff auch geübt werden kann, wurde unter den anwesenden „Schülern“ ein zweiwöchiger Sprachkurs in Deutschland verlost. Auch für die Online-Zuschauer gab es Preise.

Dem Festival folgen weitere Projekte von kultur- und bildungspolitischer Bedeutung, wie der II. Gesamtrussische Deutschlehrertag unter dem Motto „Bildung. Deutsch. Zukunft“, die Verleihung von Deutschlehrerpreisen in sieben Kategorien, die Vergabe eines neuen Übersetzerpreises und eine Buchmesse. Für das erste Halbjahr 2015 sind mobile Deutschlehrertage von Kaliningrad bis Wladivostok, Lesereisen deutscher Autoren, Projekte auf dem Gebiet der Literatur- und Medienvermittlung wie auch des Übersetzens, die zweite russlandweite Deutscholympiade für Studierende, die Gründung einer Deutsch-Russischen Hochschule in Kasan, eine große Bildungskonferenz in Kaliningrad und das internationale Umweltprojekt für Jugendliche „Umwelt macht Schule“ geplant.

GESUNDHEIT

Wussten Sie, dass...

... „Erkältung“ kann auch Allergie sein

Bei Husten, Schnupfen, tränenden Augen oder Abgeschlagenheit tippt im Winter jeder auf eine Erkältung. Genauso werden Magen-Darm-Probleme immer gleich als Infekt eingestuft. Doch hinter solchen Beschwerden kann auch eine Allergie stecken. Tipp: Dauern die Probleme länger als 14 Tage an, unbedingt zum Arzt gehen! Und: Verschlimmern sie sich in einer bestimmten Umgebung oder nach gewissen Mahlzeiten, einen Allergologen aufsuchen.

... Gefährlich: Diabetes bei vielen unerkannt

Unter den 55- bis 74-Jährigen ist schon fast jeder Sechste zuckerkrank, meldet der „Senioren Ratgeber“. Bedenklich: Die Hälfte der Betroffenen ahnt nichts davon! Das wäre aber wichtig, denn mit rechtzeitiger Behandlung und veränderter Lebensführung (z.B. Abnehmen, Sport) kann man ernste Folge-Krankheiten (z.B. an Herz, Niere) gut vermeiden. Alarmzeichen sind: starker Durst, Müdigkeit, trockene, juckende Haut, vermehrtes Wasserlassen.

... Ziele setzen - gut fürs Immunsystem

„Stress kann unser Immunsystem schwächen. Umgekehrt wird es aber auch durch positiven Antrieb gestärkt! Das zeigt eine neue Studie an Frauen. Immer wenn die Teilnehmerinnen wichtige persönliche Ziele verfolgten (z.B. in Beruf oder Familie), wurden die Killerzellen ihres Abwehrsystems messbar aktiver.“

Nach Lisa



УЧРЕДИТЕЛИ:
Управление Алтайского края по печати и информации и КГУП газета «Алтайская правда»

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod, Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845, e-mail: azfd@ab.ru
656820 Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Chefredakteurin: Maria ALEXENKO

Die Verfasser der veröffentlichten Beiträge verantworten die Genauigkeit der angeführten Tatsachen. Die geäußerten Ansichten sind nicht immer unsere. Das Recht zu kürzen, behalten wir uns vor. Manuskripte werden nicht zensiert und nicht zurück erstattet. Nachdruck nur mit Quellenangabe möglich.

Номер подписан в печать: 27.10.2014 г. Заказ № 6232 Тираж: 632 экз.

Отпечатано в ОАО «ИП «Алтай» (656043, г. Барнаул, ул. Королёво, 105)
Подписной индекс: 50354. Цена в розницу - договорная. С вопросами и претензиями по доставке газеты в Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.
Свидетельство о регистрации СМИ: ПИ №ТУ 22-0089 от 22.05.2009 г.
выдано Управлением Росвязькомнадзора по Алтайскому краю.



Главный редактор Г. Г. РООР
адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Королёво, 105
Тел./факс: (38552) 35-31-44
e-mail: mail@ap.altai.ru